

Der Gewerkeverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerkevereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 0,75 M.;
bei freier Bestellung durch den Briefträger
ins Haus 18 Pf. mehr.
Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände
vom
Zentralrat der Deutschen Gewerkevereine
(Hirsch-Dunderen).
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/223.

Anzeigen pro Zeile:
Geschäftsamt, 25 Pf., Familienamt, 15 Pf.
Vereinsamt, 10 Pf., Arbeitsmarkt gratis.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/223.
Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4720.

Nr. 74.

Berlin, Mittwoch, 14. September 1910.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis:

Spitzbubentat. — Jugendorganisationen. — Trübe Bilder aus der Arbeiterbewegung. — Allgemeine Rundschau. — Gewerkevereins-Zeil. — Verbands-Zeil. — Anzeigen.

Spitzbubentat.

Wenn ein Dieb sich keinen Verfolgern entziehen will, dann ruft er auf der Flucht: „Haltet den Dieb!“, um die Aufmerksamkeit auf andere abzuwenden und selbst zu entweichen. Dieselbe Taktik beobachten jetzt die „freien“ Gewerkschaften im Verfarbeiterstreik. Sie haben ohne Rücksicht auf andere Organisationen die Bewegung eingeleitet, tragen also auch allein die Verantwortung für die Entwicklung und den Ausgang des Kampfes. Ursprünglich standen die Sympathien der Öffentlichkeit auf Seiten der Arbeiter. Wenn sie sich im Laufe des Kampfes mehr und mehr den Unternehmern zugewandt haben, so tragen die Schuld daran die „freien“ Verbände, weil sie die angebotene Besprechung nur deswegen abgelehnt haben, weil auch andere Organisationen daran teilnehmen sollten. Der „Vorwärts“ hat sich nicht gescheut, diese Forderung als eine „entwürdigende Zumutung“ zu bezeichnen. Es ist deshalb ein glänzendes Zeichen der Solidarität unserer Organisation, wenn wir trotzdem im Kampfe ausharren. Das Wohl der Arbeiterschaft geht uns eben über alles. Der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftspresse scheint das allerdings nicht angenehm zu sein. Sie hätte gar zu gern ein Karnickel gefunden, dem sie die Schuld für die neuerliche Wendung im Kampfe zuschieben könnte. Das geht deutlich hervor aus zwei Bemerkungen, die in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ stehen. In der einen wird es so hingestellt, als wenn die Gewerkevereiner es wären, die Uneinigkeit unter den Arbeitern stiften, und mitgeteilt, daß der Hirsch-Dunderische Gewerkeverein in Stettin „unter den streikenden und ausgeperrten Verfarbeitern bereits ein Flugblatt verbreitet, das sich in Wutausfällen gegen die freien Gewerkschaften ergeht“. Um allen Gewerkevereinskollegen und auch der Öffentlichkeit zu zeigen, was es mit diesen Wutausfällen auf sich hat, geben wir im folgenden im Wortlaut dieses vom Zentralrat des Gewerkevereins der Maschinenbauer herausgegebene Flugblatt wieder:

An alle Arbeiter! Kollegen!

Einen großen Kampf haben die sozialdemokratischen Gewerkschaften auf den Seeschiffwerften begonnen, ohne die anderen Organisationen zur Mitwirkung heranzuziehen. Trotzdem machten diese übergangenen Organisationen den Kampf mit, um eine noch weitere Schädigung der allgemeinen Arbeiterinteressen zu verhindern. Einig und geschlossen stehen die Mitglieder aller Organisationen gegenwärtig im Kampfe, dennoch lebten die sozialdemokratischen Gewerkschaften die angebotenen Verhandlungen ab, worüber die Zeitungen folgendes berichten:

„Arbeiter der Kaiserlichen Werft Kiel haben kürzlich vertraulich versucht, eine Besprechung zwischen den ausständigen Arbeitern und den Seeschiffwerften herbeizuführen, zu der sich die Werften auch auf der Basis der 1907 geführten Verhandlungen bereit erklärten. Hieraus erging von dem Vorliegenden des Metallarbeiterverbandes eine Anfrage an den Vorsitzenden der Gruppe Deutscher Seeschiffwerften, ob die Werften bereit seien, in eine Besprechung mit den Vertretern der Arbeiterverbände einzutreten, und zugleich die Anregung, auf die Hinzuziehung von Arbeitern für die Aussprache überhaupt zu verzichten und diese nur zwischen

den Vertretern der beteiligten Arbeitgeber- und der Arbeitnehmer-Organisationen stattfinden zu lassen. Dies Verlangen wurde mit Schwierigkeiten begründet, die bei den Verhandlungen von 1907 durch Hinzuziehung der von den Werften gewählten Vertreter ihrer Arbeiter entstanden seien.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeit, während des Streiks geeignete Vertreter der Arbeiter auf den Werften zu bestimmen, hat die Gruppe Deutscher Seeschiffwerften daraufhin erklärt, sie sei bereit, am Mittwoch, 7. September, mit den Vertretern sämtlicher acht Arbeiterorganisationen zusammenzukommen, jedoch unter Hinzuziehung je eines Vertreters der Hirsch-Dunderischen, der christlich-sozialen Gewerkschaften und dreier Vertreter der nationalen Arbeitervereine auf den Werften.

Die angrenzenden acht Arbeiterorganisationen haben heute den Vorschlag der Werften abgelehnt, so daß die in Aussicht genommene Besprechung nicht stattfinden wird. Eine Erklärung für dieses Verhalten ist nur darin zu finden, daß die freien Gewerkschaften alle anderen Arbeiterorganisationen ausschalten wollen.“

So schwer schädigt der wahnsinnige Herrschaftsbündel der sozialdemokratischen Gewerkschaften die allgemeinen Arbeiterinteressen.

Dieses Vorgehen grenzt direkt an Arbeiterverrat.

Weiter leistet sich der „Vorwärts“ in derselben Nummer eine andere Niederträchtigkeit. Er beschäftigt sich nämlich mit unserem Leitartikel in der vorigen Nummer, von dem er aber nur folgende Sätze, die er als „bedenklich“ bezeichnet, wiedergibt: „Unsere Geduld hat ein Ende, mögen die Verbände künftig die Suppe, die sie sich einbroden, auch selbst ausöffeln.“

Dazu macht der „Vorwärts“ den Zusatz: „Das und manches andere klingt recht verdächtig. Sollte sich da ein Unfall oder so fachte eine kleine Arbeiterverräterei vorbereiten?“

Jeder, der unseren letzten Leitartikel gelesen hat, weiß, daß sich obige Sätze auf zukünftige Kämpfe beziehen. Um aber die Gaunertaktik des „Vorwärts“ richtig zu kennzeichnen, geben wir die hier in Betracht kommenden Stellen noch einmal wörtlich wieder. Wir hatten geschrieben:

„Bezeichnend für die „fluge“ Taktik jener Herren ist auch die Tatsache, daß der „Vorwärts“ zum Schluß wieder einige allgemeine, verächtliche Bemerkungen gegen die Hirsch-Dunderischen und christlichen Gewerkevereine bringt. Das Solidaritätsgefühl der Gewerkevereiner ist so stark, daß es uns nicht hindern wird, trotz der niederträchtigen Kampfesweise der Verbände, die direkt Arbeiterverrat bedeutet, unsere Schuldbildung im Kampfe bis zum letzten Augenblick zu tun. Andererseits aber haben uns die Vorgänge in dieser Bewegung mehr als je nahe gelegt, für die Zukunft mit größter Heiligkeit zu prüfen, ob wir uns an den von den sozialdemokratischen Verbänden eingeleiteten Bewegungen auch weiterhin beteiligen werden, wenn man uns nicht zu den Vorbereitungen heranzieht. Das Interesse um das Wohl der Arbeiterschaft, das uns höher steht, als agitatorische Erfolge, zwingt uns dazu. Wir haben keine Veranlassung, den Großmachtsbündel der Verbände noch zu stärken, der schon so oft schweres Unheil über die deutsche Arbeiterchaft gebracht hat. Noch stets, so der Metallarbeiterverband erklärt hat, er sei stark genug, auch ohne Mitwirkung anderer Organisationen einen Kampf durchzuführen, ist er sämtlich zusammengebrochen. Anstatt daraus die Lehre zu ziehen, für die Kämpfe Bundesgenossen zu gewinnen, wird das triviale Spiel mit den Arbeitern weiter getrieben. Die Vorgänge in diesem Verfarbeiterkampfe überreffen alles, was in dieser Beziehung seitens der Verbände gesündigt worden ist. Unsere Geduld hat ein Ende. Mögen die Verbände künftig die Suppe, die sie sich einbroden, auch selbst ausöffeln!“

Soviel für heute! Ist der Kampf zu Ende, dann werden wir ein weiteres Wortchen reden.“

Unsere bündige Erklärung, daß die Deutschen Gewerkevereine trotz der niederträchtigen Kampfesweise der Verbände ihre Schuldigkeit in diesem Kampfe bis zum letzten Augenblick tun werden, unterschlägt der „Vorwärts“ einfach seinen Lesern. Der Zweck ist, für den Fall, daß die Bewegung auf den Seeschiffwerften einen den Arbeitern ungünstigen Verlauf nehmen sollte, die Schuld dafür anderen in die Schuhe schieben zu können. Das wird den „Genossen“ auf keinen Fall gelingen. Ihr Gaunertat wird sich diesmal als vergeblich erweisen, die Arbeiterschaft aber wird erkennen, wo ihre Interessen am besten gewahrt werden. Der Arbeitererrat, dessen man uns so gern beizügeln möchte, wird einzig und allein von den Verbänden geübt, die, um ihrem Großmachtsbündel zu fröhnen, selbst in diesem schmerzlichen Kampfe einen Teil in die Arbeiterschaft getrieben haben.

Jugendorganisationen.

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Die Wahrheit dieses Wortes leuchtet ohne weiteres ein. Eine Bewegung gleichviel welcher Art muß im Sande verlaufen, wenn nicht fortwährend junge Elemente sich ihr anschließen, die Ersatz bieten für die auscheidenden Alten und gleichzeitig die Träger der jüngeren, modernen Anschauungen sind. In einer Zeit aber, wo die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens mit Riesenschritten vorwärts eilt, da ist es um so notwendiger, die Jugend für die geistigen Strömungen zu gewinnen und zu interessieren. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß man die jugendlichen Köpfe belasten soll mit Problemen, für die sie noch nicht reif sein können. Aber Fragen, für die junge Leute ihrer ganzen Umgebung und Erziehung nach Verständnis besitzen oder doch sich aneignen können, an die sie früher oder später doch herantreten müssen, die können schon der heranwachsenden Generation näher gebracht werden, damit sie möglichst gründlich erfaßt werden.

Jede Bewegung hat naturgemäß ein lebhaftes Interesse daran, möglichst viel Anfang bei der Jugend zu finden. Auch die Arbeiterorganisationen haben seit einigen Jahren der Jugend ihre Aufmerksamkeit zugewandt und in mehr oder weniger geschickter Weise sie zu sich herüberzuziehen versucht. Selbstverständlich dürfen die Deutschen Gewerkevereine sich diesen Bestrebungen gegenüber nicht teilnahmslos verhalten. Sie müssen ebenfalls danach trachten, für ihre Ideale die Jugend zu begeistern, und sie sind dazu um so mehr berufen, als sie stets, getreu den Lehren ihres Gründers Dr. Max Hirsch, neben der materiellen auch die geistige und sittliche Erziehung der Arbeiterschaft als ihre Aufgabe betrachten. Wenn wir also der Organisation der Jugend unsere Aufmerksamkeit widmen, so geschieht es nicht nur als Mittel zu dem Zwecke, die jungen Leute später einmal als Gewerkevereiner zu gewinnen, sondern zu dem Selbstzweck, sie durch verständige Unterweisung und Anleitung zu charakterfesten, selbstbewußten und gebildeten Persönlichkeiten heranzuziehen.

Unsere Jugendbewegung ist noch neueren Datums. Wohl hat man hier und da schon Versuche mit der Bildung von Jugendvereinen gemacht, die teilweise auch von Erfolg gekrönt gewesen sind. Einen größeren Schritt vorwärts gebracht hat uns erst der letzte Verbandsstag, der den geschäftsführenden Ausschuss bzw. den Zentralrat beauftragt hat, auf Grund der vorliegenden Anträge die Jugendbewegung zu fördern und allgemeine Grundsätze aufzustellen, nach denen dann überall im Reich die Organisation der Jugendlichen in die Hand genommen werden soll. Die nächste Zentralrats-sitzung wird sich jedenfalls mit der Angelegenheit

beschäftigen. Schon jetzt aber ist es angebracht, daß die Ortsverbände der Frage näher treten, und diejenigen Kollegen, die Lust und Liebe zu der Sache haben, die den Zusammenhang mit der Jugend noch nicht verloren haben, die mit jungen, lebensfrohen Menschen fühlen und sich in ihr Geistes- und Seelenleben hineinzuverleiben vermögen, sich zur Mitarbeit rufen. Da gilt es zunächst die jungen Leute selbst heranzuholen. Kein Kind eines Gewerkevereins, das aus der Schule entlassen ist, aber noch nicht das 18. Lebensjahr überschritten hat, darf der Jugendvereiner fernstehen. Es ist vielmehr Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, darauf zu dringen, daß ihre Kinder dem Jugendverein beitreten. Aber das genügt nicht; die jungen Leute müssen auch angehalten werden, Freunde mitzubringen. Mander Arbeiter, der sich, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, einer anderen Organisation angeschlossen hat, sieht es gern — wir können dafür Beispiele anführen —, daß sein Kind da Anschluß findet, wo es im Sinne der Deutschen Gewerkevereine ergehen wird. Wenn so überall mit dem rechten Eifer gearbeitet wird, kann auch der Erfolg nicht ausbleiben.

Wirksame Hilfe zur Förderung der Jugendbewegung können die Frauen leisten. Ihr Einfluß auf das heranwachsende Geschlecht ist meist größer als der der Männer. Die Mutter ist nun einmal enger mit den Kindern verknüpft. Sie hat aber gleichzeitig ein starkes Interesse daran, daß ihre Kinder in einer Zeit, da sie allen möglichen Versuchungen ausgesetzt sind, guten Verkehr haben, durch den sie auf nützliche und zweckmäßige Beschäftigung hingewiesen werden. Dafür zu sorgen wird die Hauptaufgabe der Jugendorganisationen sein. Durch die Pflege eines vernünftigen Sports, durch Ausflüge und Wanderungen sollen die Körper der jungen Leute gekräftigt und der Sinn für Naturschönheiten gepflegt und gefördert werden. Durch Beschäftigung von Museen, wo solche vorhanden sind, durch Les- und Vortragabend sollen Geist und Gemüt die erforderliche Anregung erhalten, das beste Mittel, um sie vor den Schädigungen der Schmutz- und Schundliteratur zu bewahren. Welche Mutter möchte solches Streben nicht unterstützen? Deshalb dürfen wir auch der tätigen Mithilfe unserer Frauen uns versichert halten.

Selbstverständlich werden dabei die Leiter und Führer der Jugendabteilungen darauf bedacht sein, die Erziehung stets im Sinne der Gewerkevereine zu üben. Die Liebe zum Volke und zum Vaterlande wird gepflegt, die Ideale der Freiheit gepredigt und Toleranz gegen Andersdenkende ans Herz gelegt werden müssen. Nicht blinde Fanatiker wollen wir heranzubilden helfen, sondern Männer und Frauen, die nicht nur in dem schweren Kampfe ums Dasein gerüstet dastehen, sondern auch für die Fragen des öffentlichen Lebens sich eine selbständige Meinung zu bilden und für dieselbe nach innerlicher Überzeugung einzutreten vermögen.

Fürwahr, es ist ein edles Ziel, das wir uns mit der Begründung von Jugendorganisationen gestellt haben! Wer möchte nicht an seiner Erreichung gern und freudig mitarbeiten? Möge daher unser Ruf nicht ungehört verhallen! Überall müssen die Ortsverbände an die Gründung von Jugendgruppen herangehen und sie der Leitung erprobter Kollegen unterstellen. Weiter aber ist es nötig, daß die mit der Führung betrauten Männer auch auf die Unterstützung der übrigen, namentlich der jüngeren Mitglieder rechnen können. Wo es gilt, die Jugend für den Dienst unserer Organisation zu erziehen, müssen alle Kräfte zusammenwirken; da darf niemand untätig zurückbleiben. Darum nochmals: Frisch ans Werk! Mit der Jugend erobern wir uns die Zukunft.

Trübe Bilder aus der Arbeiterbewegung.

Im westdeutschen Industriegebiet tobt augenblicklich der Knappschaffskampf. Die Bogen gehen gewaltig hoch, und die Waffen, die sowohl vom christlichen als auch vom sozialdemokratischen Bergarbeiterverband angewandt werden, sind keineswegs immer sauber. Wie „Der Bergarbeiter“, das Organ unseres Gewerkevereins der Bergarbeiter, mitteilt, werfen sich die roten und schwarzen Führer alle möglichen Liebenswürdigkeiten an den Kopf. Die Führer des christlichen Gewerkevereins wurden in einer Versammlung als „Luftige Auguste“ bezeichnet; den Sekretär des christlichen Gewerkevereins, Landtagsabgeordneter Schmibusch, hat der Reichstagsabgeordnete Sachse in öffentlicher Versammlung einen Lumpen genannt und von einer Weineidgenossenschaft spricht der christliche Süßes in Dortmund in bezug auf die Verbändler. Aber das ist noch nicht alles. Im christlichen „Bergknappen“ wurde kürzlich unter der

Uberschrift: „Ein neuer Schurkenfreud geplant!“ folgender Brief veröffentlicht, welcher der Redaktion des christlichen Blattes auf durchaus ehrliche Weise zugestellt sein soll:

Dortmund, den 19. August 1910.

Lieber Freund und Genosse!

Deinen lieben Brief habe ich erhalten und ersehe daraus, daß Ihr auch dort sehr siegesbewußt seid. Warum auch nicht? Wie war die Zeit so günstig wie jetzt. Die Schwarzblauen müssen eine Niederlage erleiden, daß sie die Maulperre kriegen. Das wirkt auch ermutigend für die kommenden Reichstagswahlen. Eure Nützlichkeit bezüglich der Dortmunder Stadtverordnetenwahlen ist unbedeutend. Gemäß haben wir die Nationalliberalen zum Siege verholfen, aber das war doch was anderes wie Knappschaffswahlen. Bis jetzt sind unsere Gegner ja auch noch nicht damit gekommen. Es würde ihnen auch nicht viel nützen, unser Trüben wegen Zechenpartei zieht besser. Die Geschichte mit Behrens halte ich für verkehrt. Du weißt, ich habe das Persönliche. Laßt es lieber. Die Sache mit Effert ist besser, die klingt auch viel glaubhafter. Aber erst 1-2 Tage vor der Wahl, eher dürft Ihr das Flugblatt nicht herausgeben und verteilen. Alzweifel Wirkung verspreche ich mir auch nicht davon. Das hat das Bruch-Flugblatt verdorben. Da habt Ihr eine Dummeheit begangen. Junge, Junge, wenn das alles mal herauskommt. Wiegt Euch nur nicht in Sicherheit. Auf das Ehrenwort dieser Kerle gebe ich nichts und dann die fürchterliche Blamage. Ich wage gar nicht daran zu denken. Mit dem Belauschen des Telephongesprächs ist es wohl nicht so ernst. Wenn die beiden mal ausplappern sollten, dann leugnet einfach ab; was wollen 2 gegen 5? Was Frig anbetrifft, so freut es mich sehr, daß er sich so entwickelt, den können wir noch mal gut gebrauchen. Daß er wahrscheinlich Dein Schwager wird, erhöht nur meine Freude. Laßt ihn in kleine Versammlungen öfter reden, damit er sich üben kann. Den Artikel, den er mir geschickt hat, habe ich mit diesem Briefe gleichzeitig zur Post gegeben. Der „Bergknappe“ wird ihn sicher nicht hinter den Spiegel stecken. Ich möchte nur wissen, aus welcher Zeitung der stammt. Frig hat ihn ja selbst ausgehrieben, frage ihn also mal. Im übrigen ist hier alles beim alten, nur nicht bei den frommen Niederdeutschen. Wir arbeiten kräftig weiter und hoffe ich dasbelle auch von Euch. Wann ich mal nach dort komme, kann ich nicht sagen. Ich komme aber mal. Bis dahin mit bestem Parteigrüß und herzlichem „Glückauf“ Dein Freund Heinrich.

Die beiden Beiliegenden China-Artikel standen gestern und heute in unserer „Arbeiterzeitung“. Nett was? Das kann noch gut werden!

Ist der Brief, der von Verbändlerseite ausgehen soll, echt, so wäre der Ausdruck Schurkenfreud tatsächlich nicht zu hart. Er würde ein neuer Beweis sein für die Verworfenheit, mit der man von sozialdemokratischer Seite alle andersdenkenden Organisationen bekämpft. Aber der Vorstand des alten Verbandes leugnet, daß der Brief von einem seiner Beamten herrühre. Er hat auch zwei Beamte in die Redaktion des „Bergknappen“ geschickt, um sich die Handschrift des Briefes anzusehen, und die Christlichen aufgefordert, den Brief photographieren zu lassen, um auf diese Weise den Schreiber festzustellen. Aber alle diese Forderungen hat man ihnen abgelehnt. Daraus zieht man seitens des Verbandes den Schluß, daß der Brief überhaupt gefälscht und der „Bergknappe“ hineingelegt worden sei.

Im Laufe der Affäre ist eine Anzeige bei Gericht erstattet worden, wodurch vielleicht Licht in die dunkle Angelegenheit kommt. Wie aber auch die Sache ende: überaus beschämend ist es, daß solche Dinge in der Arbeiterbewegung möglich sind. Das Ansehen der Arbeiterbewegung wird dadurch sicherlich nicht gefördert; den Feinden der Arbeiterschaft aber fortwährend Wasser auf die Röhren geleitet.

Allgemeine Rundschau.

Dienstag, den 13. September 1910.

Die Neuregelung der Konkurrenzklausel, wie sie in den Vorschlägen des preußischen Handelsministers geplant wird, hat auch die Freie Vereinigung von Handlungsgehilfenbesitzern der Kaufmannsgerichte von Groß-Berlin beschäftigt. Unser Verbandskollege Georg Worchardt hatte das einleitende Referat übernommen und erntete für seine sachgemäßen und treffenden Ausführungen lebhaften Beifall. Das Ergebnis der Aussprache war die Annahme einer Resolution, in der es u. a. heißt:

Die am 6. September 1910 stattfindende Sitzung der Freien Vereinigung von Handlungsgehilfenbesitzern der Kaufmannsgerichte von Groß-Berlin lehnt entschieden die Vorschläge des preußischen Handelsministers zur Regelung der Konkurrenzklausel ab, da diese Vorschläge keinesfalls geeignet erscheinen, die mit der Konkurrenzklausel für die Handlungsgehilfen verbundenen Schädigungen zu beheben, vielmehr eine Verletzung des Vereinigungsrechts und eine Verächtlichung der bisherigen Bestimmungen einschließen. Die versammelten Handlungsgehilfenbesitzer halten im Interesse einer günstigen Ent-

wicklung des Handels und der Industrie das Verbot der Konkurrenzklausel für erforderlich und richten an den Gutachterausschuß des Kaufmannsgerichts Berlin die Bitte, dem Handelsminister das verlangte Gutachten in diesem Sinne zu erstatten“.

Zur Fleischnot. Der „Berliner Lokalanzeiger“ ist in der Lage, Mitteilungen darüber zu machen, wie man im preußischen Landwirtschaftsministerium über die Fleischnot und ihre Milderung denkt. Das Blatt schreibt:

Die Regierung verfolgt nach wie vor die Vorgänge auf dem deutschen Viehmarkt auf das eingehendste. Sie ist zu der Überzeugung gelangt, daß man im gegenwärtigen Augenblick von einem Viehmangel nicht sprechen kann. Auch die von vielen Seiten behauptete Fleischteuerung sei nur eine ganz minimale, wie aus der Statistik im Vergleich mit dem Vorjahre deutlich hervorgeht. Diese Steigerung erklärt sich aber aus der ganzen wirtschaftlichen Konjunktur. Sie macht sich sonst, z. B. im Kohlen-, Eisen- und Zinnhandel, bemerkbar. Die ganze Lebenshaltung und damit auch die Löhne der Arbeiter seien gestiegen und so sei es erklärlich, daß die allgemeine Teuerung sich auch auf dem Fleischmarkt erstreckt.

Mag sein, daß die Herren im preußischen Landwirtschaftsministerium die Teuerung nur als eine ganz minimale empfinden. Das arbeitende Volk spürt sie um so mehr. Es ist geradezu ungeheuerlich, die Fleischnot mit den gesteigerten Löhnen der Arbeiter zu vergleichen. Als ob nicht die Lebenshaltung durch unsere Wirtschaft- und Steuerpolitik ungleich viel teurer geworden wäre, als die Löhne gestiegen sind! Nein, die Fleischnot ist hervorgerufen dadurch, daß man das Vieh künstlich vom Markte fernhält. Eine Regierung, die ein derartiges Treiben zu rechtfertigen sucht, sündigt sich am Nationalwohl und macht sich zum Handlanger einer Clique von Menschen, die aus diesen unwürdigen Zuständen Vorteile ziehen.

Arbeiterbewegung. Der Streik der Arbeiter für gelochte Fleche in Berlin ist beendet. Es gelang, einen bis zum 1. September 1910 laufenden Tarif abzuschließen, der den Arbeitern einige Lohnverbesserungen bringt. Die tägliche Arbeitszeit wurde auf 9 Stunden festgelegt. Ueberstunden sollen nur in dringenden Fällen gemacht und bis abends 9 Uhr mit 25 Prozent, nachher mit 50 Prozent Lohnzuschlag bezahlt werden. Derselbe Zuschlag wurde für Sonntagsarbeit festgesetzt. Bei Reparaturen allerdings werden nur 25 Prozent bezahlt. — In Raumburg a. D. wurde nach 16wöchentlicher Dauer der Streik der Scheibentöpfer abgebrochen werden, ohne daß die Arbeiter Erfolge erzielten. Der alte Tarif wurde bis zum 1. Juli 1912 verlängert.

In Reichenberg (Böhmen) sind Tausende von ischidischen Glasarbeitern in den Generalstreik getreten. — Nach beinahe halbjährigem Ausstände wurde den Kohlengräbern in Illinois (Nordamerika) eine allgemeine Lohnaufbesserung gewährt, so daß die Arbeiter, über 70 000 an der Zahl, die Beschäftigung wieder aufgenommen haben. — In Oldham b. Manchester sind die Baumwollspinnner in den Streik eingetreten, den die Spinnereibesitzer mit einer allgemeinen Aussperrung beantworteten wollen, falls die Angestellten einen Schiedsspruch ablehnen sollten. Es besteht die Befürchtung, daß die Drohung wahr gemacht wird, da der Ausschuß des Verbandes der Baumwollspinnereiarbeiter sich dafür entschieden hat, seine Forderungen aufrecht zu erhalten und den Schiedsspruch abzulehnen. — Eine schwere Krise scheint in der englischen Trade Union der Kesselschmiede ausgebrochen zu sein. Zwischen den Führern und den Mitgliedern bestehen ernste Differenzen. Der Gewerkevereinsleitung wurde in einer Urabstimmung die Vollmacht vorenthalten, den Arbeitgebern das Versprechen zu geben, daß das zwischen dem Arbeitgeberverband und dem Vorstand des Gewerkevereins getroffene Abkommen auch eingehalten wird. Dadurch ist auch die Gefahr, daß es zu einer Stilllegung der Betriebe der englischen Werften kommt, wieder in größere Nähe gerückt worden.

Ein seltsamer Widerspruch. Die „Sollarbeiterzeitung“ hat mitgeteilt, daß die streikenden und ausgesperrten Werfttischler fast alle in anderen Betrieben untergebracht sind. Das scheint zu stimmen. Selbst bei der Firma Steinway u. Sons in Hamburg haben, wie uns unmittelbar vor Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, etwa 200 jener Sollarbeiter, darunter zahlreiche Verbändler, Beschäftigung gefunden. Nun aber besteht doch, wenigstens nach Ansicht der Verbändler, bei der genannten Firma ein Streik. Wenigstens hat man unsere dort beschäftigten Gewerkevereinskollegen wiederholt als Streikbrecher bezeichnet. Die jetzt dort arbeitenden Verbändler müßten dann auch

Streikbrecher sein, und war besonders verabscheuenswerde, da sie ja ihren eigenen Verbandskollegen in den Rücken gefallen sind.

Erkläre mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur!

Material zu einer neuen Zuchtstallvorlage zusammenzutragen, sind die Verbändler nach wie vor eifrig bemüht. Vor uns liegt ein Brief aus Camburg a. S. Einem Mitglied unseres Gewerksvereins der Fabrik- und Handarbeiter, beschäftigt bei der Firma Wetterlein, Eisen- und Betonbau, in Leipzig, der in der Zuderfabrik zu Camburg arbeitete, wurde von den auf demselben Bau beschäftigten Verbändlern ein Verbandsbuch gezeigt und die Frage vorgelegt, ob er das fenne. Unser Kollege antwortete mit nein, worauf die „Genossen“ ihm erklärten, daß er so eins auch haben müsse. Die Antwort des Gewerksvereins war, das sei überflüssig, denn er sei bereits bei unseren Fabrik- und Handarbeitern organisiert. Nun begann das bekannte Treiben. Die Verbändler gingen an, unseren Kollegen zu beschimpfen und ihn auf alle mögliche Weise zu schikanieren. Seine Schaufel und das Sackel wurden verlegt, eine Sack vollig ruiniert. Als auch das nichts half, rotteten sich die „Genossen“ zusammen und erklärten, die Arbeit niederzuliegen, wenn der Gewerksvereiner weiter beschäftigt würde. Die Folge war, daß unser Kollege die Arbeitsstelle verlassen mußte.

Wir haben es neulich verurteilt, daß die gelben vaterländischen Arbeitervereine auf ihrer Tagung in Braunschweig einen stärkeren Schutz der Arbeitswilligen verlangten. Geben aber die „Genossen“ durch solche Vorkommnisse den Gelben und ihren Helfershelfern, den Scharfmachern, nicht fortwährend neues Material an die Hand?

Ein starkes Stück Unternehmerterrorismus haben sich die Besitzer der Perlmutterknopffabrik in Frankenhäusen i. Th. geleistet. Dasselbst sind vor kurzem etwas über 400 Arbeiter wegen Lohnhöhenunterschieden in den Streik getreten, da die Unternehmerorganisation jedwede Verhandlung ablehnte. Um die Arbeiter zur Nachgiebigkeit zu zwingen, wandte man zunächst das beliebte Mittel der schwarzen Listen an, und als dies nicht den gewünschten Erfolg hatte, ging man zum Boykott über. Ein kleiner Fabrikant, der sich mit den Arbeitern geeinigt hatte, erhielt nämlich folgenden Brief:

„Es kommt uns zu Ohren, daß Sie einen unserer Leute einstellen wollen, wir warnen Sie im Guten, dies zu unterlassen. Andernfalls verpflichten wir Ihnen, die Preise bei jedem Ihrer Kunden so zu verberben, daß Sie nie wieder in die Lage kommen, Knöpfe machen zu können. Wir kennen alle Ihre Kunden.“

Aus diesem Schreiben spricht eine so bodenlose Niederträchtigkeit, daß jede weitere Kritik sich erübrigt. Unternehmer, die in dieser Weise gegen ihre Standesgenossen vorgehen, haben das Recht betwirkt, sich über den Terrorismus der Arbeiter aufzuhalten. Noch mehr aber gilt das für den „Korwäris“, in dem wir diesen Vorgang lesen. Gerade er berdeutigt den Terrorismus „freier“ Gewerkschafter gegen ihre Klassenangehörigen stets in so energischer Weise, daß es ihm überlistet, wenn er sich über die Frankenhäuser Fabrikanten aufregt. Wer selbst im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!

Die Wirkungen der Terrainspekulation werden drastisch geschildert in einem Aufsatz der Juli-nummer der „Bank“, der sich mit der Wertzuwachssteuer beschäftigt. Darin heißt es:

Die Geschichte des Letztomanales (bei Berlin) predigt in der eindringlichsten Weise, welche schweren volkswirtschaftlichen Schäden aus dem ungehinderten Wachsen der Terrainspekulation entstehen. Als der Plan des Kanalbaues zuerst in der Öffentlichkeit auftauchte, ging man von der Erwägung aus, der Industrie auf billigen Boden unter günstigen Transportverhältnissen neue An siedlungsmöglichkeiten zu verschaffen. Wie aber haben sich die Dinge entwickelt? Eine ziellose Terrainspekulation setzte ein, an der sich die im Kreise beamteten Personen wie auch die Boykottwelt mit Eifer beteiligten. Als der Kanal eröffnet wurde, hatten die Verkäufer ihren Gewinn bereits in Sicherheit gebracht dadurch, daß sie die Terrains in Aktiengesellschaften eingebracht hatten. Das Publikum riß sich um die Aktien. Aber die erhoffte Ansiedlung blieb aus. Nicht etwa, weil der Kanal un sachegemäß gebaut war, auch nicht deshalb, weil die allerdings recht hohen Kanalgebühren prohibitiv (verhindernd) wirkten, sondern weil die Industrie durch die hohen Grunderwerbskosten am Kanal abgedrückt wurde. Waren doch inzwischen Steigerungen (der Grundstückspreise) um 500% eingetreten. Und nun ergab sich folgender Kreislauf: Der Kanal rentiert nicht, weil keine Verfrachter an seinen Ufern wohnen. Ansiedler kommen nicht, weil die Terrainspekulation zu hohe Preise fordern. Diese aber können nicht mit den Preisen heruntergehen, weil die Terrains seinerzeit zu hoch insiziert worden sind. So

erleiden alle produktiven Elemente Schaden: Die Industrie, welche von der Transportverbesserung keinen Gebrauch machen kann, die erwerbstätigen Bürger des Kreises Lettow, welche das kostspielige Unternehmen zu verzinsen haben, die Aktionäre der Lettowgesellschaften, welche ihr Geld zur Erschließung des Terrains zur Bau freimachung und anderen produktiven Zwecken aufs Spiel gesetzt haben. Gewinn haben nur die unproduktiven Elemente, die nichts weiter zu tun brauchen, als den auf öffentliche Kosten geschaffenen Wertzuwachs einzusteden.“

Zum Kapitel der Leutenot macht ein Lehrer Stark-Seehof in der „Kösl. Ztg.“ recht interessante Mitteilungen. Es handelt sich bei dieser „Leutenot“ aber nicht um den Mangel an Arbeitskräften, sondern um die Not, welche die Landarbeiter selbst leiden und die dann erst zu der von den Gutsbesitzern beklagten Leutenot führt. Lehrer Stark hat 11 Arbeiterkontakte aus verschiedenen Orten des pommerischen Kreises Rummelsburg zur Hand und den günstigsten und den ungünstigsten zum Ausgangspunkt für folgende Einkommensberechnung genommen.

1. Ein Hofmeister — also ein Mann, der einen Vertrauensposten inne hat — stellt täglich 3, in bringender Arbeitszeit sogar 4 Arbeitsträfte und erhält dafür: freie Wohnung: 50 Mt., Material für 4000 Soden Torf: 16 Mt., Strauchholz: 10 Mt., 35 Scheffel Roggen: 210 Mt., 2 Scheffel Hafer: 7 Mt., 2 Morgen Land zur Nutzung: 25 Mt., 3 Morgen Wiesen zur Abnutzung: 30 Mt., 5 Acker Kartoffeln: 125 Mt., Weideweisheit für zwei Kühe: 24 Mt., Tagelohn für den ersten Mann: 90 Mt., für den zweiten Mann: 120 Mt., für den dritten Mann: 180 Mt., Verdienst des vierten Mannes: 30 Mt., freie Ackerbestellung und Feuerungsanfuhr: 30 Mt., in Summa: 947 Mt.
2. Ein Arbeiter, der allein auf Arbeit geht, erhält an Jahreslohn: freie Wohnung: 50 Mt., 6 Morgen Acker und Wiese zur Nutzung: 60 Mt., 18 Scheffel Roggen: 108 Mt., Weideweisheit für eine Kuh: 12 Mt., Material zu 4000 Soden Torf: 16 Mt., Strauchholz zum Baden: 10 Mt., Tagelohn: 120 Mt., freie Ackerbestellung und Feuerungsanfuhr: 40 Mt., in Summa: 416 Mt.

Jede dieser beiden Familien besteht aus acht Köpfen. Wie Fleisch schmeckt, wissen manche Arbeiter nur von Hochzeiten, Beerdigungen und anderen „Ausrichtungen“. „Wer an der Richtigkeit meiner Angaben zweifelt“, sagt Stark, „der frage einmal die Fleischermeister des Rummelsburger Kreises, wieviel Fleisch sie jährlich an Gutsarbeiter abgeben.“

Arbeitgeber als Freunde des öffentlichen patriotischen Arbeitsnachweises. Der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, Landesverband Elsaß-Lothringen, hat dem städtischen Arbeitsamt zu Straßburg am 30. Juni nachfolgende Erklärung zugehen lassen:

Der ergebenst unterfertigte Vorsitzende hat in der Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in Dresden am 22. März 1910 erklärt, daß wir in Elsaß-Lothringen mit den kommunalen Arbeitsnachweisen lieblich zufrieden sind, und deshalb nicht daran denken, den unparteiischen Arbeitsnachweis als Kampfmittel aufzunehmen.

Solange die Arbeitsnachweise so funktionieren wie jetzt, haben wir keine Veranlassung, uns mit der Frage zu befassen.

In der Hoffnung, Ihnen mit diesen Zeilen gebiet zu haben, zeichnen wir Hochachtungsvoll Der Verbandsvorsitzende, gez. A. Orion, Vorsitzender.

Also auch in den Kreisen der Unternehmer beginnt es allmählich zu dämmern. Das berechtigt zu der Hoffnung, daß der patriotische Arbeitsnachweis schließlich doch sich durchsetzen wird, so sehr auch gewisse Scharfmachertreife sich dagegen sträuben.

Auch eine Forderung des Tages. Mit Betrübnis muß man heute noch wahrnehmen, wie gering die Kenntnisse auf dem Gebiete der Volkswirtschaft in allen, selbst in sogenannten gebildeten Kreisen sind, in denen jede Lücke in der modernen Literatur und Kunst als schwerer Mangel angesehen werden würde. Schiefe oder direkt falsche Urteile über volkswirtschaftliche Fragen werden deshalb auch mit einer Gelassenheit hingenommen, die nur in dem außerordentlich geringen Maße des Durchschnittswissens ihre Erklärung findet. Selbst in der Presse sind Verwechslungen und falsche Urteile auf diesem Gebiete öfter zu finden, die den Eingeweihten geradezu erschrecken lassen. Von böswilligen Entstellungen und Verdrehungen soll dabei nicht geredet werden. Dieser Zustand aber bildet für unsere, von sozialen Problemen erfüllte Zeit eine schwere Gefahr, und es ist die Pflicht der gesamten Gesellschaft, hier Wandel zu schaffen. Das kann vor allem durch die Einführung des obligatorischen Volkswirtschaftsunterrichts in den Schulen geschehen, wobei auch die Fortbildungsschulen nicht zu vergessen sind. Könnte man sich dazu entschließen, dann würden auch allmählich die fortwährenden Klagen über das Zunehmen der marxistischen Strömung verstummen. Nur ein gründlicher volkswirtschaftlicher Unterricht kann

hier helfen. Aber es darf keine künstlich von oben zurechtgestutzte Lehre oder eine patentierte Parteimeinung verzapft werden; denn das würde sich schwer rächen. Nur die freie Wissenschaft kann den Zweck erfüllen. Es empfiehlt sich auch, neben den grundlegenden Lehren der Volkswirtschaft in diesem Unterricht den historischen zu pflegen. Die Vergangenheit liegt abgeschlossen hinter uns; die Geschichte hat ihre Urteile gesprochen. Weber liebe noch daß, weder Not noch Macht, auch nicht ein Augenblickserfolg vermag jetzt noch zu täuschen. Der letzte Erfolg hat mit der Unerbittlichkeit eines Naturgesetzes das Recht gekrönt und das Falsche verurteilt. Eine Betrachtung der Vergangenheit wird allein das rechte Augenmaß geben für die Gegenwart und Zukunft.

Daß das volkswirtschaftliche Wissen von großer Bedeutung ist, und daß unser Volk tüchtige Männer braucht, die auf diesem Gebiete gründlich Bescheid wissen, haben wir Gewerksvereiner längst erkannt. Deshalb sind auch die Diskutierklub s gegründet worden. Mögen sie nur recht viele Kollegen besuchen und dort ihr Wissen bereichern zu ihrem eigenen Nutzen und zum Wohle unserer Gewerksbewegung. W. S.

Die Fortbildungsschule des Berliner Handwerker-Vereins, E. Sophienstr. 18, eröffnet am Sonntag, den 2. Oktober, neue Kurse in kaufmännisch-gewerblichen, technischen und elementaren Lehrgegenständen. Die Erteilung des Unterrichts in Vierteljahrskursen hat sich als ein Vorzug dieser Anstalt bestens bewährt und ermöglicht es auch Lernenden in reiferem, selbst vorgemerktem Alter, die fühlbar gewordenen Lücken ihrer Berufsbildung in kürzester Zeit auszufüllen. Unter den Teilnehmern befanden sich bisher Gewerbetreibende aller Art, Handwerker und Handlungsbevollmächtigte, Beamte und Militärämter. Auch Ausländer haben den Unterricht mit gutem Erfolge besucht. Die seit Jahren bestehende Einrichtung, gleichzeitig auch dem weiblichen Geschlechte die Teilnahme an allen Kursen zu gestatten, hat zu Unzuträglichkeiten keinerlei Veranlassung gegeben. Die Unterrichtszeit ist in Rücksicht auf einen späteren Geschäfts-schluss in die Abendstunden von 8 1/2 bis 10 Uhr gelegt. Nähere Auskunft erhält man durch die Unterrichtspläne, die beim Hausverwalter unentgeltlich zu haben sind oder auf Wunsch zugestellt werden. Anmeldungen können schon jetzt an der Geschäftsstelle des Vereins Montags, Mittwochs und Sonnabends bewirkt werden.

Gewerksvereins-Teil.

§ Genußhaft. „Wo sitzen die Dunkelmänner?“ betitelt sich ein Elaborat, das ein Herr A. (christlicher Gewerkschaftssekretär Krug?) in Nr. 206 der „Deutschen Reichspost“ löst, und eine Antwort sein soll auf den Artikel im „Gewerksverein“. „Ein trauriges Sittenbild“. Durch längere Abwesenheit haben wir erst jetzt Gelegenheit, von diesem Geschreibsel Kenntnis zu nehmen und müssen nun doch der Wahrheit zuliebe einiges von dem A.-Artikel richtig stellen. Mit edler „christlicher“ Routine umgibt der Herr die Tatsache, daß die „Christen“ in Württemberg schon jeßmal ihre Wortführer gegen den Sekretär Roth an Gerichtsstelle zurichten mußten, und bringt dafür alte längst widerlegte, unklare Behauptungen. Dafür sucht er aber die konservative Partei möglichst herauszutreiben, um der Arbeiterschaft plausibel zu machen, wie diese Partei ein warmes Herz für die deutschen Arbeiter habe. Aber, lieber Herr A., wenn man das Material dazu 60 Jahre zurück herholen muß, ist das doch sehr gewagt. Haben Sie denn nicht daran gedacht, daß vor 60 Jahren die Verhältnisse ganz andere waren, daß damals die industrielle Arbeiterschaft nur eine ganz geringe Bedeutung hatte und deshalb auch die damaligen Äußerungen konservativer Organe nicht mehr für die heutige Zeit passen? Daß außerdem politische Wahlaufrufe von den Parteien nur in ganz seltenen Fällen in allen Punkten gehalten werden, sollten Sie doch auch wissen. Also können solche auch keine Beweise bringen für die Arbeiterfreundlichkeit der konservativen Partei. Aber eine andere Auslassung Ihres Leiborgans, der „Deutschen Reichspost“ vom vorigen Jahr diene Ihnen als Beweis, daß diese Zeitungen die Arbeiterlage absolut nicht kennen. Das Blatt schrieb aus Anlaß der Reichsfinanzreform, den Arbeitern sei es ein Leichtes, den Rehrertrag, den sie für Steuern zahlen müßten, durch Lohnhöhung wieder auszugleichen. Was sagen Sie dazu, Herr A.? Wird Ihnen vielleicht jede angestrebte Lohnhöhung Ihres Verbandes auf dem Präzidententeller dargeboten? Also mit den neuen Beweisen der konservativen Liebe für die Arbeiter ist es nichts, und mit den alten wird nicht viel anzufangen sein. Es wäre denn, Herr A. fühlt selbst, daß er 50 Jahre zu spät auf die Welt gekommen ist und seine Anschauungen über Menschenpflicht und Recht nicht mehr in unsere Zeit hineinpassen.

Mit seinem Wuscheligen Bild von dem Spah und der Kape ist auch nicht viel anzufangen. Es sei denn, die Kape frigt den Spah; denn nach den R-schen Ausführungen sollen die Kape die Gewerksvereine sein, ergo die Spahen die „Christen“. Aber da kennen wir auch die Geschichte von Max und Moritz, ebenfalls von Wusch,

Wäre diese nicht vielleicht auf zwei Arbeitersekretäre in Büttenberg anzuwenden? Der Unterschied zwischen diesen wäre allerdings der, daß die Streiche von Nag und Koritz sehr harmlos sind gegen die Tätigkeit genannter Herren. Denn wir bleiben dabei, sie schädigt die gesamte Arbeiterbewegung.

§ Dresden. Arbeitererrat, Streikbrecher, so löst es regelmäßig aus dem sozialdemokratischen Mitterwold, sobald die roten Brüder irgend eine Dummblei gemacht haben. So auch bei dem gegenwärtigen Streik der Brauereiarbeiter in Dresden. Auch hier schreit die ganze Meute: Hund-Dunderlicher Streikbruch. Wie verhält sich die Sache? Wie die andern "freien" Verbände, so versucht auch der Brauereiarbeiterverband bei Tarifverträgen die anderen Organisationen von den Verhandlungen auszuschalten, und wo er es irgend fertig bringt, verlangt er auch daß nur solche Arbeiter beschäftigt werden, welche seiner Organisation angehören. Allen anderen Arbeitern soll die Arbeitsmöglichkeit genommen werden. Auch in Dresden erklärten die Vertreter des Zentralverbandes bei den Tarifverhandlungen: Wir lehnen jede Verhandlung ab, wenn Vertreter des Ortsverbandes der brauer (S.-D.) zugezogen würden; mit diesen Leuten gehen wir uns nicht an. Einem Tisch. Es war ein Schauspiel für die Götter, diese acht zielbewußten Vertreter volle zwei Stunden an der Lüre stehend, immer dasselbe Sprüchlein herjagend! Die Verhandlungen wurden infolgedessen getrennt geführt, und am 20. Juli d. J. wurde der Tarif von beiden Organisationen unterzeichnet. Damit war ein gleichlautender Tarif aber nur für die Verbände-brauereien zustande gekommen. Daneben kommt noch eine Reihe Brauereien in Betracht, welche dem Verband der Brauereien nicht angeschlossen sind. Darunter befand sich auch die Brauerei zum Flauenischen Lagerkeller. Auch hier wurden die Verhandlungen getrennt geführt. Am 8. August waren die Verhandlungen soweit gediehen, daß bezüglich Arbeitszeit, Lohnerhöhung, Sonntagsarbeit, Lohnerhöhung usw. dieselben Zugeständnisse erzielt waren wie bei den übrigen Brauereien. Abgelehnt hatte die Direktion nur die Forderung, den Heizern und Handwerkern (6 Mann) eine Zulage von 1,25 M. zu zahlen. Sie erklärte, wenn für die übrigen Arbeiter eine Lohnerhöhung von 1,00 M. zeitgemäß ist, dann brauchen die Heizer auch keinen Vorzug. Ferner wollte die Firma den nicht genossenen Hausstrunk auch nur wie bisher, mit 10 Pfg. zurückkaufen, statt mit 15 Pfg. per Liter. Dafür wollte sie das Bier direkt vom Automat abgeben, so daß ein etwaiger Erfolg für Flaschen nicht in Frage kommen konnte.

Die Vertreter des Zentralverbandes erklärten sich am 8. August mit diesem Zugeständnis einverstanden. Was blieb da unserm Gewerkschaft der Brauer anders übrig, als ebenfalls seine Zustimmung zu geben? Sollten wir um dieser verhältnismäßig geringfügigen Differenz in den Löhnen gehen? Das hätte den roten Brüdern gepaßt. Wir haben also am 10. August den Tarif unterschrieben. Nun legten die Verbändler am 19. August die Arbeit nieder, ohne mit uns auch nur in Verbindung getreten zu sein, und ohne uns auch nur die geringste Mitteilung vorher gemacht zu haben. Unsere Mitglieder arbeiteten natürlich weiter; andernfalls wären wir tariflos geworden. Nun ist das Geschrei groß. Was hätten aber die Verbändler gemacht, wenn sie den Tarif abgeschlossen hätten und wir wären in den Streik getreten? Würden sie dann auch die Arbeit niedergelegt haben? Auf keinen Fall. Er hätte doch einer dieser Heiden: „Und wenn wir

schlechter wegkommen beim Tarifabschluss, mit der Gesellschaft (Gewerkschaft der Brauer) wollen wir nichts zu tun haben!“ Auch ohne dieses offene Eingeständnis wissen wir längst, daß die Herren „Genossen“ stets nach diesem Grundgesetz handeln.

Wir geben ohne weiteres zu, daß die Brauerei durchaus in der Lage war, die kleine Differenz zu bewilligen; wir sind auch überzeugt, daß es geschehen wäre, wenn beide Organisationen gemeinsam vorgegangen wären. Wir überlassen aber getrost der Öffentlichkeit das Urteil darüber, wer in diesem Falle Arbeitererrat begangen hat. Übrigens haben die Vertreter des Brauereiarbeiterverbandes dem Syndikus Dr. Freytag selbst zugegeben, daß die Arbeiter nicht in den Streik hätten treten wollen, sondern daß sie erst dazu hätten müssen veranlaßt werden.

§ Leipzig. Die Ortsverbände Leipzig und Leipzig-West hielten am Mittwoch, den 24. August, eine große stark besuchte öffentliche Versammlung ab. Nachdem Kollege Schumacher Berlin ein sehr interessantes Referat über die letzten Vorgänge in der Arbeiterbewegung gehalten hatte, wurde auch zu der neu wieder einsetzenden Fleischsteuerung Stellung genommen und folgende vom Kollegen Sauer eingebrachte Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Tiboli tagende, stark besuchte Gewerkschaftsversammlung erklärt angesichts der herrschenden Fleischsteuerung, daß es Pflicht der Reichsverbände, der Landesverbände wie auch der Verbände der Städte und Gemeinden ist, dieser insbesondere für die Arbeiter sehr schädlichen Erscheinung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu steuern. Die Fleischsteuerung ist eine Folge der verkehrten Wirtschaftspolitik, die stets von den Deutschen Gewerkschaften aufs schärfste verurteilt wurde. Es gibt Mittel und Wege in genügender Menge, um eine Verbilligung herbeizuführen. Die Versammlung erwartet darum, daß alle maßgebenden Instanzen in energischer Weise diese traurigen Verhältnisse aus der Welt schaffen“. Mit einem dreifachen Hoch auf die Gewerkschaften wurde die sehr gut verlaufene Versammlung geschlossen.

§ Spandau. Der Ortsverband hielt am Sonnabend, den 3. d. M., eine gutbesuchte Versammlung ab. Nach Entgegennahme des Berichtes über die Ortsverbandstafel und den Arbeitsnachweis wurde beschlossen, die letztere Frage auf die Tagesordnung einer am 13. d. M. stattfindenden kombinierten Vorstandssitzung zu setzen. Sodann hielt der Kassierer des Regionalverbandes für Berlin, Kollege C. Dabrud einen Vortrag, nach dem sich verschiedene Kollegen zur Gründung eines solchen Verbandes auch für Spandau bereit erklärten. Die Kassierer der einzelnen Ortsvereine sollen die Vorarbeiten machen. Eine Protestversammlung gegen die Fleischsteuerung soll in nächster Zeit abgehalten werden. Eine von Seiten der Holzarbeiter gegebene Schilderung der Vorgänge in Hamburg wurde beifällig aufgenommen und der Entzweiung über den Lohnerhöhung wurde am Schluß der Kollegen Oehlke Ausdruck gegeben. Gleichzeitig wurde an die Kollegen in Hamburg die Mahnung gerichtet, nicht nachzulassen, sondern mit Eifer weiter zu kämpfen für das Recht der Gewerkschaften.

Verbands-Zeil.

Berlin. Distriktsklub der Deutschen Gewerkschaften (S.-D.). Verbandshaus der Deutschen Gewerkschaften, Greifswalderstr. 221-23. Mittwoch, 14. September,

Vortrag des Kollegen Ehler: „Reine Reise nach Brüssel.“ (Schluß). Gäste sind herzlich willkommen — Gewerkschafts-Kassenrat (S.-D.). Jeden Donnerstag ab 9-11 Uhr, Leubungsstunde im Verbandshaus bei Deutscher Gewerkschaft (Grüner Saal). Gäste willkommen — Sonnabend, 17. Sept. Maschinenbau- und Metallarbeiter II. Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung Friedrichstr. 36 a. I. Mitteilungen. II. Monatsbericht. III. Bericht von der Sozialen Kommission. VI. Wahl der Vertreter für die Bezirkskonferenz. V. Beschlußfassung über Erhöhung des Sozialfonds. — Maschinenbau- und Metallarbeiter IV. Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Bonard, Blücherstr. 61. Tagesordnung: Protokoll. Monatsberichte. Vortrag des Verbandskassierers R. Klein über: „Die Krankenpflege der Stadt Berlin.“ Bericht über: — Maschinenbau- und Metallarbeiter VIII. Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Verbandshaus, Greifswalderstr. 221-23. Vortrag des Kollegen Werner über: „Jugendorganisation“. — Maschinenbau- und Metallarbeiter XII. Abends 8-10 Uhr, Jageladen bei Krull, Kuhbischerstr. 51. — Maschinenbau- und Metallarbeiter XIII. Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung Schönhauser Allee 65. T.-D. Geschäftliches. Vortrag des Kollegen Lewin: „Bilder aus dem Völkereben.“ — Maschinenbau- und Metallarbeiter I. Die Versammlung am 17. September fällt wegen des Herbst-Vergnügens aus. Dafür Montag, 19. Sept., abends 8-10 Uhr, Jageladen bei Weichert, Bergstr. 69. — Nitzdorf I (Maschinenbau- u. Metallarbeiter). Sonnabend, 17. Sept., abds. 9 Uhr, Generalversammlung bei Kamp, Jägerstr. 77. Beschlußfassung über Gründung eines besonderen Fonds.

Orts- und Regionalverbände.
Cottbus (Distriktsklub). Sitzung jeden 2. u. 4. Dienstag im Monat bei Kober, Berlinstraße 120. — **Dachau (Distriktsklub).** Jeden 1. und 3. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Hahnkamp, Friedrich Wilhelmstraße, Distriktsklub. — **Düsseldorf (Allgemeinwirtschaftliche Schule).** Jeden Montag, abds. von 9-11 Uhr, Verbandshaus, Karlsruherstr. 29. Sitzung. — **Geislar (Ortsverband).** Jeden ersten Sonntag im Monat Ortsverband. Vertreterversammlung, vormittags 10 Uhr, im Verkehrslokal C. Simon, Alter Markt. — **Haaren b. Hagen.** Jeden 2. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Distriktsklub bei Lubewig. — **Hamburg (Ortsverband).** Jeden Mittwoch, abds. 8 1/2 Uhr präz., in Hartmanns Hotel, Koosstr., Distriktsklubs. — **Hersfeld (Distriktsklub).** Jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr bei Jander, Dittstr. — **Hannover (Ortsverband u. Umgegend (Ortsverband)).** Sonntag, 25. d. M. morgens präz. 9 Uhr, Ortsverbandsvorversammlung in Königsworth, Brühlstraße 12. Referent: Verbandssekretär Kollege Reußel-Berlin. — **Köln (Distriktsklub).** Sitzung jeden Mittwoch, abends 9 Uhr, im Restaurant „Eater Kolping“, Wittergasse. — **Leipzig (Gewerkschafts-Kassenrat).** Die Leubungsstunden finden jeden Mittwoch abends 9 bis 11 Uhr im Vereinslokal „Stadt Hannover“, Seeburgstr. 25, statt. Gäste und stimmbegabte Mitglieder sind herzlich willkommen. — **Mühlheim (Ortsverband).** Jeden zweiten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr, Vertreterversammlung beim Wirt Joh. Müller, Sandstraße 88. — **Stettin (Sängerchor der Gewerkschaften).** Die Leubungsstunden finden jeden Dienstag abds. 8 1/2 Uhr im Lokal Kober, Köpferstr. 5, statt. Stimmbegabte Kollegen sind herzlich willkommen. — **Tegel (Distriktsklub für Tegel, Borsigwalde und Reinickendorf).** Sitzung jeden Dienstag abends von 8 bis 10 Uhr bei Schner, Berlinerstr. 88. Gäste willkommen. — **Weißensee a. S. (Gemeinschaft der Gewerkschaften).** Leubungsstunden jeden Dienstag, abends 8 1/2 bis 11 Uhr im Vereinslokal „Schweizerhaus“, Schützenstraße. Besorgende Gewerkschaftskollegen sind willkommen. — **Weißensee (Distriktsklub der Gewerkschaften).** Jeden Mittwoch 9-11 Uhr Sitzung im Rest. „Schweizerhaus“.

Anzeigen-Zeil.

Inserate werden nur gegen vorzeitige Bezahlung angenommen.

Der Gewerkverein
Jahrgang 1909
mit hellem Papier gedruckt, dauerhaft gebunden, für Verbandsgenossen und Vereinsbibliotheken
5, sonst 7 Mark
bei vorheriger Einsendung des Betrages.
N. B. Frühere Jahrgänge werden zu demselben Preise abgegeben.
Bestellungen an den Verbandskassierer
R. Klein,
Berlin N.O., Greifswalder Strasse 221/23.

Sera (Ortsverband). Die Unterführung an durchreisende Gewerkschaftskollegen wird angebahnt bei Franz Wagner, Sera, Bären-gasse 11.
Weserhaff. Durchreisende Gewerkschaftskollegen erhalten eine Unterführung beim Verbandskassierer Erbstr. Marktstraße 60.
Lippstadt (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten 0,75 M. Reiseunterstützung beim Ortsvereinskassierer J. Berglar, Lippstadt, Bienenföhrerstr. 189.
Rowawes. Ortsverbandsgesamt für durchreisende Kollegen beim Kassierer Dits Rühle, Elgowitzerstr. 18.

Brimmenau (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pfg. Unterführung. Markenausgabe beim Kol. R. Adam, Oloquenerstr. 18.
Cottbus (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten Verpflegungsgeld im Werte von 75 Pfennig bei allen Ortsvereinskassierern. Kollegen, welche hier keinen Ortsverein haben, erhalten die Karten beim Ortsverbandskassierer, Kollegen R. Brunzel, Gartenstraße 1.
Gamm i. B. (Ortsverband). Durchreisende Mitglieder erhalten 75 Pfg. Reisegeld, zugereicht und arbeitende Kollegen eine Karte, gültig für Abendsessen, Nachtlohn und Frühstück beim Verbandskolleg. Friedr. Müller, Allee-str. 51.
Jauer (Ortsverband). Durchreisende Verbandskollegen erhalten Ortsbesuch bei P. Sobell, Hospitalplatz 6.
Schmölln (Ortsverband). Allen durchreisenden Gewerkschaftskollegen wird für Nachtquartier eine Unterführung von 60 Pfg. gezahlt. Kartenausgabe bei E. Tragsdorf, Radstraße 2.

Oberhausen (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen erhalten 1 Mark Unterführung im Bureau, Mühlheimerstraße 42.
Jena (Ortsverband). Durchreisende erhalten 75 Pfg. Unterführung bei Carl Müller, Greif-gasse 2, Ecke Oberlauegasse.
Sommerfeld-Gassen. Durchreisende Arbeitslose erhalten das Ortsverbandsgesamt im Betrage von 75 Pfg. beim Kol. Gustav Stiller, Sommerfeld, Wörnerstr. 61a.
Düsseldorf und Umgegend (Ortsverband). Durchreisende Gewerkschaftskollegen aller Berufe erhalten in unserem Verbandshaus am Klosterkeller, Kurfürsten- und Klosterstr. 19, III. Expedientenbüro oder 75 Pfg. Ortsbesuch. Zu melden auf dem Bureau, I. Etage. Dasselbst Arbeitsnachweis für alle Berufe.
Hamburg-Altona (Ortsverb.). Die Rechtsanwaltskanzlei befindet sich beim Kollegen C. Dellke, Hamburg, Silkenstr. 19, III. Expedientenbüro von 6-8 Uhr abds., Sonntag von 10-12 Uhr vormittags.
Dux in Böhmen. Durchreisende Gewerkschaftskollegen erhalten ein Nachtlager und Frühstück oder eine Krone Reiseunterstützung in der Geschäftsstelle des Bezirksverbandes böhmischnationaler Arbeiter Vereinigungen, Elbfabrikstraße 8.
Gohehammsen (Ortsverband). Durchreisende Kollegen jeden Berufes erhalten Reiseunterstützung beim Kollegen R o h l, Rordstr. 10.
Stenach u. Umgegend (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten 50 Pfg. vom Ortsverbandskassierer Edmund Hartmann, Giesweg, Biesenstr. 18.
Die im Verein der Deutschen Kaufleute (S. D.) organisierten Handlungsgehilfen und -Gehilfen erfreuen seit Jahren die völlige Sonntagstruhe für das Handelsgewerbe. Gewerkschaften, unterstützen unsere Verbandsgenossen im Kampfe um die Verfüzung der Arbeitszeit!
Kein Gewerkschaftler kauft Sonntags!
Veranlasse jeder seine Familienangehörigen, Einkäufer nur an Wochentagen zu besorgen!